

Pflanzen vor der Haustür

Topinambur – alte Gartenpflanze und Neubürger in Hamburgs Flora

Wird Topinambur in unseren Gärten noch als Gemüsepflanze angebaut? Die Knollen sind ja im Handel erhältlich. Sie schmecken roh wie unreife Haselnüsse und gekocht ähnlich wie Artischocken, mild-nussig und süßlich. Da sie als Inhaltsstoff vor allem Inulin – einen aus Fruchtzucker aufgebauten Zucker - enthalten, werden sie gern als Kost für Diabetiker empfohlen, weil der Körper zu dessen Verarbeitung das Insulin nicht benötigt. Aber obwohl sie vor 200 Jahren als amerikanische Knollenpflanze noch mit der Kartoffel konkurrierten, hat diese doch den Sieg davon getragen. Topinambur ist etwas für Menschen, die das besondere Gemüse schätzen. Am besten wird die Knolle gut geputzt und ungeschält mit etwas Zitronensaft zu einer Rohkost verarbeitet.



Abb. 1: Der Topinambur (*Helianthus tuberosus*) blüht erst im Herbst (Foto H.-H. Poppendieck)

Wenn diese Verwandte der Sonnenblume dennoch in Gärten und in freier Natur häufig anzutreffen ist, muß es andere Gründe haben. Im Garten ist dies klar: Es gibt wenige andere Pflanzen, die so wuchsfreudig sind und sich so gut eignen, eine unaufgeräumte Gartenecke oder einen Komposthaufen vor den Blicken kritischer Nachbarn zu verstecken. Im merhin kann Topinambur bis zu zwei Metern hoch werden, an günstigen Stellen sogar noch höher. Also gut geeignet als Abpflanzung, die im Spätsommer auch noch ganz hübsche Blüten hervorbringt. Dies allerdings nur in guten Sommern! In kühlen Sommern werden die Blüten oft von Spätfrösten – denen die ganzen oberirdischen Pflanzenteile zum Opfer fallen – zerstört. Samen bilden sich daher nur in Ausnahmefällen.



Abb. 2: Topinambur kann dichte Bestände bilden und über 2 m hoch werden (Foto H.-H. Poppendieck)

Die Knollen werden im Juli und August gebildet und sind im Gegensatz zur Kartoffel winterhart. Sie können selbst noch im Frühjahr geerntet werden. Dies ist sowieso zu empfehlen, denn Topinambur-Knollen trocknen leichter aus als Kartoffeln und sind daher weniger gut lagerfähig. Die Frage ist nur, wie man sie später wieder los wird, denn bei der Ernte bleiben immer einige im Boden zurück, die später wieder austreiben. Hier hilft nur Geduld.

Interessantes über Topinambur berichtet der Hamburger Botaniker Hübener in seiner 1846 erschienenen „Flora der Umgegend von Hamburg“: „Sie hat sich acclimatisiert, und dauert während der strengsten Winter bei uns im freien Lande aus, nimmt es im magersten Sandboden vorlieb, und gedeiht daselbst ohne alle Pflege. Bei uns wird der Erdapfel nicht eigentlich gebaut, sondern die Landleute und Gemüsegärtner weisen ihn stets eine verlorene Stelle in Gärten und auf Feldern an, da die Knollen minder beliebt als die Kartoffeln sind, deshalb auch nur selten zu Markt kommen. In den Geestdistrikten pflanzen ihn die Bauern häufig als Markscheide um ihre Felder, wo er schützende Hecken bildet. Die gelben Strahlenblumen entwickeln sich spät im Herbste, sie kommen bei uns nur selten und in sehr gelinden Herbstern zum Vorschein, gemeinlich wird die Knospen von den Nachtfrosten des Oktobers zerstört.“

Feldmäßig wird Topinambur heute vor allem in Frankreich und in Süddeutschland angebaut, und zwar zur Alkoholherstellung. Man kann die Knollen vermahlen, die Maische zur Gärung bringen und dann destillieren. Topinambur ist dafür bekannt, in Mitteleuropa von allen Nutzpflanzen den höchsten Alkoholgehalt zu erbringen. Außerdem kann man die Knollen und das Kraut ans Vieh verfüttern.

Darüberhinaus wird Topinambur gern von Jägern in Wildäckern gepflanzt. Für das Wild, das die Knollen selbst aus dem Boden holt und frißt, stellen sie daher eine ideale Winternahrung dar. Schließlich bietet Topinambur auch noch eine gute Bienenweide, so daß die meisten Wildvorkommen außerhalb von Gärten bei uns entweder auf Imker oder Jäger zurückzuführen sind oder aus alter Kultur stammen.

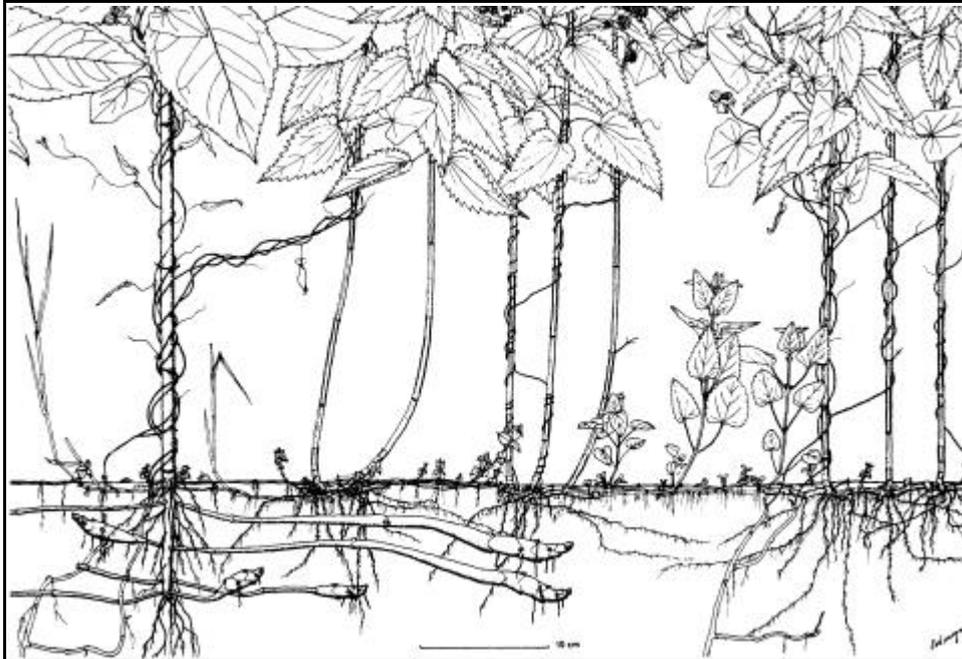


Abb. 3: Topinambur kann mit seinen Ausläufern, den Knollen und dem hohen Wuchs sogar die Brennnessel verdrängen (Zeichnung nach Lohmeyer und Sukopp (1992))

Topinambur wurde schon von den Indianern Nordamerikas genutzt, bevor die ersten Weißen den Kontinent eroberten. Sie wurde 1607 durch den Franzosen Lescarbot nach Europa gebracht. Der Name bezieht sich auf einen südamerikanischen Indianerstamm, von dem um 1600 einige Mitglieder nach Paris gebracht wurden. 1613 kam Topinambur nach Holland, 1617 nach Italien, 1627 nach Kassel, und 1718 wurde von einem feldmäßigen Anbau um Jena berichtet. Im Gegensatz zur Kartoffel wird Topinambur kaum von Schädlingen befallen. Als deutsche Namen werden noch Erdbirne, Erdapfel oder Roßkartoffel genannt. Der wissenschaftliche Name lautet *Helianthus tuberosus*, was soviel wie Knollen-Sonnenblume heißt.

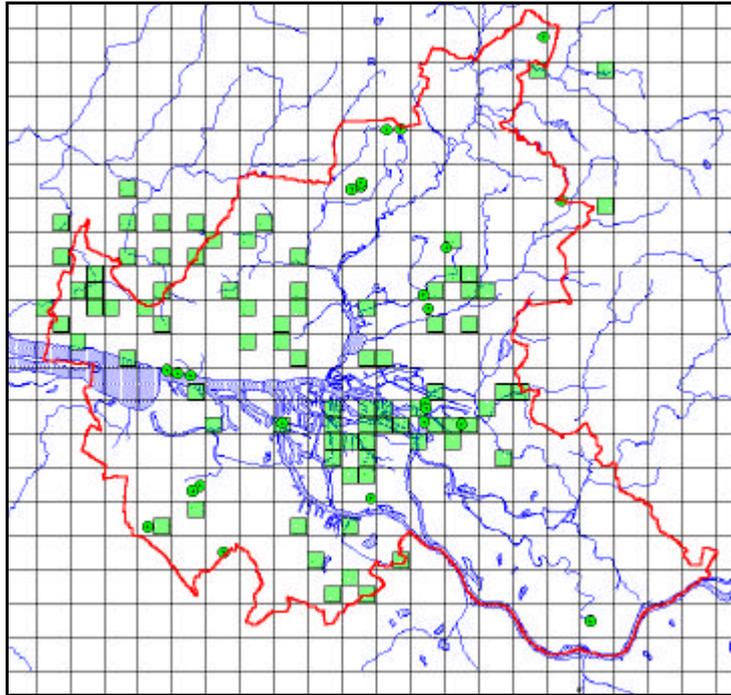


Abb. 4: Vorkommen von Topinambur (*Helianthus tuberosus*) in Hamburg, Stand Juli 2000

Unsere Karte zeigt das Vorkommen von Topinambur in Hamburg außerhalb der Gärten, soweit es heute bekannt ist. Sicher gibt es noch viele Stellen im Stadtgebiet, wo unsere Pflanze auch noch vorkommt. Daher die Bitte an unsere Leser, uns mitzuteilen, wo sie Standorte vom Topinambur außerhalb von Gärten kennen. Besonders häufig ist die Art im Hafengebiet. Das liegt daran, daß sie Überflutungen gut vertragen kann, selbst wenn diese mehrere Wochen andauern. Auch in ihrer nordamerikanischen Heimat wächst sie gern an Flußufern. Wenn es den Pflanzen besonders gut geht, bilden ihre Knollen lange Ausläufer, mit denen sie in einem Jahr bis zu 20 cm weit in andere Pflanzenbestände eindringen können. Im Laufe der Zeit kann Topinambur auf diese Weise große Bestände bilden.

Hans-Helmut Poppendieck



Botanischer Verein zu Hamburg

Diese Artikelserie wird von Mitgliedern des Botanischen Vereins zu Hamburg e.V. geschrieben. Im Mittelpunkt stehen Wildpflanzen, die in der Stadt vorkommen: Am Wegrand, an der Straße, oder als unerwünschte oder geduldete Gäste im Garten. Wir wollen auf die Biologie und Geschichte dieser oft unscheinbaren Pflanzen aufmerksam machen. Wenn Sie Anregungen oder Fragen dazu haben, würden wir uns über Ihre Reaktion freuen.

Postanschrift:

Botanischer Verein zu Hamburg
 Horst Bertram
 Op de Elg 19a
 22393 Hamburg

Email: Ingo.Brandt@t-online.de
 Homepage: <http://www.botanischerverein.de>